

» Beim Schreiben fühle ich mich frei «



Mit „Lola rennt“ ist **Franka Potente** in die Spitzengruppe der deutschsprachigen Schauspielerinnen gesprintet. Im Sonntagsgespräch erzählt sie von ihrem ersten Roman. Er spielt in ihrer neuen Heimat: Los Angeles

So!: Frau Potente, haben Sie schon neue Visitenkarten drucken lassen mit „Franka Potente, Schriftstellerin“ statt „Franka Potente, Schauspielerin“?
Franka Potente: Ach was, ich habe überhaupt keine Visitenkarten (*lacht*). Aber ich ahne, worauf Ihre Frage abzielt: Habe ich das Gefühl einer neuen, einer anderen Identität? Auf meiner Karte hätte wohl tatsächlich bisher stehen müssen: Schauspielerin.

So!: Und nun erschien mit „Allmählich wird es Tag“ schon das vierte Buch von Ihnen.
Potente: Genau: Mein erster Roman. Künstlerische Dinge sind eben schwer fassbar. Und deswegen kann man sie auch nicht so klar auf eine Visitenkarte drucken.

So!: Spüren Sie Erfolgsdruck?
Potente: Ich muss mich mit meiner Arbeit der Diskussion stellen. Ich für mich weiß, welche große Herausforderung ich mit diesem Roman angenommen habe. Jetzt, wenn ich das Buch in der Hand halte, bin ich stolz wie Bolle.

So!: Ihre Sprache ist spartanisch, kein Wort zu viel, aber auch keines zu wenig. Wie haben Sie zu diesem Stil gefunden?
Potente: Der hat wohl eher mich gefunden. Wenn ich vorm Computer sitze und mich konzentriere und die Ideen aus meinem Kopf herausfließen und sich zu Worten fügen, dann finden sie offenbar diese klare Struktur.

So!: Fühlen Sie sich beim Schreiben kreativer als beim Arbeiten vor der Kamera?
Potente: Beim Schreiben fühle ich mich freier. Aber beide Tätigkeiten sind gleichermaßen kreativ. Beim Schauspielern ist die Kreativität nur eben anders gelagert.

So!: Ihre Beobachtungsgabe ist verblüffend. Ist Ihnen diese filmische Exaktheit in den Details wichtig? Schlägt da die andere Profession, die Schauspielerei, durch?
Potente: Ja, wahrscheinlich. Denn auch als Schauspielerin muss man ja zuerst Beobachterin sein. Und: Wenn jemand eine Lüge erzählt, dann ist man umso eher bereit, ihm zu glauben, je exakter die Details dieser Lüge sind. Fiktion, das Erfinden einer Romanhandlung, ist ja auch eine Art Lüge.

So!: Hatten Sie beim Schreiben womöglich schon eine spätere Verfilmung im Auge?
Potente: Nein, es war genau andersrum. Vor ungefähr vier Jahren war es ursprünglich mal als Drehbuch gedacht – für Tim Robbins in der Hauptrolle. Aber irgendwie lag mir diese Form dafür nicht, also habe ich die Geschichte ad acta gelegt. Dann fragte der Verlag an, ob ich nicht eine Idee für einen Roman hätte. So kam diese Story wieder hoch.

So!: Wie groovt man sich als Frau aus dem westfälischen Provinzstädtchen Dülmen in einen Kalifornier hinein?

Potente: Ich glaube, ich habe die Figur zunächst gar nicht als amerikanischen Mann aus Los Angeles gesehen. Ich suchte wohl zuerst die universellen Andockpunkte. Dass die Geschichte hier passiert, hat damit zu tun, dass hier gerade meine Traum-Ebene ist, die mich umtreibt. Man schöpft ja immer aus einem kreativen, geradezu magischen Pool, wenn man aus dem Nichts heraus etwas erschafft beim Schreiben. Die Textur dieses magischen Pools hat für mich in diesem Zeitraum einfach hier in L. A. stattgefunden.

So!: Es war ja eine Zeit, in der Sie relativ neu fest in Los Angeles waren.
Potente: Ja, die Zeit, in der wir unser erstes Kind hatten, in der dann das zweite kam. Es ist also dieser Lebensabschnitt des Angekommen-Seins. Und der findet für mich hier statt, wo meine Familie ist. Deshalb machte es Sinn, die Geschichte und die Figur hier anzusiedeln.

So!: Ihr Held ist schlagartig gezwungen, sich und sein Leben zu hinterfragen.
Potente: Anfänge und Enden sind immer Katalysatoren für eine Geschichte. Ich glaube, 99 Prozent aller Filme und Bücher haben mit dem Ende von etwas zu tun – und der Frage nach dem neuen Anfang, die sich daraus ergibt. Das ist einfach die dynamischste, interessanteste Ausgangssituation.

So!: Als Kind haben Sie immer versucht, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Schriftsteller dagegen sind als Kinder oft eher Leseratten, Eigenbrödlern, zurückgezogene Sonderlinge. Waren Sie das auch?
Potente: Ich war das auch – aber ohne den Sonderling (*lacht*)! Ich bin beides. Ein kreativer Zwitter. Ich denke, dieses stille Schreiben ist auch aus einem lauten, sehr hektischen Leben in meinem anderen Beruf entstanden. Ich hatte diese Sehnsucht nach der Arbeit im Stillen, nur für mich, um in Ruhe in meinem Kopf spazieren zu gehen.

So!: Wie geht man damit um, wenn man Dutzende von Film- und Fernsehrollen gespielt hat, und es nach 16 Jahren immer noch heißt: Franka Potente, du weißt schon, die aus „Lola rennt“?

Potente: Das ist absolut okay. Ich mag den Film heute noch. Ich habe zu der Lola nicht so eine Verbindung wie die arme Romy Schneider zu Sissy, die das nun wirklich nicht mehr hören konnte.

So!: Sie haben mit Johnny Depp und Matt Damon fürs Kino gedreht, jetzt haben Sie sich aber im amerikanischen Fernsehen eingenistet.
Potente: Im Fernsehen hier finden viele ambitionierte Projekte statt. Und: Ich bin nach dem Dreh schnell wieder daheim. Ich bin eben in einem Lebensabschnitt, in dem ich nicht die erste Geige spiele, sondern in dem die kleinen Menschlein, für die ich sorgen muss, die Nummer eins sind. Und das ist auch absolut okay so.

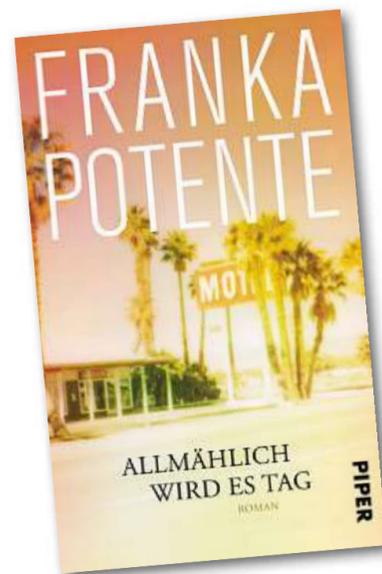
Interview: Andrea Herdegen



Fotos: dpa

Kurz & knapp

Franka Potente, 1974 geboren, wuchs im westfälischen Dülmen auf. Seit ihrer Titelrolle in Tom Tykwers „Lola rennt“ 1998 gehört sie zu den international gefragtesten deutschen Schauspielerinnen. Sie trat unter anderem auf in „Die Bourne Identität“ mit Matt Damon und in der mit vielen deutschen Stars besetzten Literaturverfilmung von „Elementarteilchen“. In den vergangenen Jahren war Potente vor allem in US-Fernsehserien zu sehen, etwa in „The Shield“, „Dr. House“, „Psych“ oder zuletzt „Copper“. Nach einem Kurzgeschichten-Band in Briefform und einem Fitness-Buch erschien 2010 ihr erster Erzählband „Zehn“. Seit 2012 ist Potente mit dem US-Schauspieler Derek Richardson verheiratet. 2011 kam Tochter Polly zur Welt, im vergangenen Sommer folgte die zweite Tochter, Georgie-Mae.



Franka Potente: „Allmählich wird es Tag“, Roman, 304 Seiten, erschienen im Piper-Verlag, 19,99 Euro.

Wem wir gratulieren ...



Braune, lockige Haare, bunt geschminkte Augenlider, bauchfreie Tops und schrille Elektrobeats. Das haben Millionen Deutsche wohl noch heute vor Augen, wenn sie „Blümchen“ hören. Kein Wunder, war **Jasmin Wagner** Mitte der Neunziger-Jahre doch bekannt und erfolgreich wie keine andere deutsche Jungmusikerin. Ihre Singles „Herz an Herz“ oder „Kleiner Satellit“ verkaufte die damals 15-Jährige wie warme Semmeln, Fans hatte die Happy Hardcore- und Dancetop-Musikerin zur Genüge. Zumindest, solange „Blümchen“ sich noch „Blümchen“ nannte und deutschsprachige Gute-Laune-



Lieder herausbrachte. Denn nachdem sie sich mit zwanzig von ihrem Mädchen-Image verabschiedet hatte und sich mehr und mehr anderen musikalischen Stilen widmete, ging es auch mit der Karriere bergab. Weder Punksongs noch Coverlieder wollte das Publikum von ihr hören. So wandte sich die Hamburgerin auch anderen Projekten zu, schauspielerte und moderierte, lieb Filmfiguren ihre Stimme und trat als Werbegesicht vor die Kamera. Alles eher mäßig erfolgreich – bis sie schließlich am Berliner Theater landete. Seit Februar schlüpft sie dort im Musical „DoctorDate.de“ in die Rolle einer Automechanikerin. Am Sonntag feiert Jasmin Wagner ihren 34. Geburtstag. jbr

... und wem wir auch gratulieren



Komiker mag man oder nicht. Bei **Ingo Appelt** winken wohl die meisten mit einem verächtlichen Lächeln ab. Seine Gags sind nur allzu oft unter der Gürtellinie, politisch fast nie korrekt und der Humor schwarz wie die Nacht. Doch stört ihn das? Nein, warum auch. Schließlich zählt er mittlerweile zu den Comedy-Urgesteinen und hat, vielleicht gerade weil er nichts auf den guten Ton gibt, nicht nur Kritiker, sondern auch viele Fans. Kein Wunder: Der Essener dreht sich nicht wie ein Föhnchen im Wind, will nicht gefallen, steckt auch gerne Schelte ein. Und das seit mehr als zwanzig Jahren.



Fotos: dpa

Bekannt wurde der gelernte Maschinenschlosser vor allem durch Auftritte bei „RTL Samstag Nacht“ oder dem „Quatsch Comedy Club“. Später hatte er eine eigene Sendung, die „Ingo Appelt Show“, die aber wegen geschmacklicher Entgleisungen schlechte Einschaltquoten verzeichnete und deshalb eingestellt wurde. Dennoch wurde Appelt immer wieder für diverse Comedy-Formate engagiert, moderierte etwa auf Comedy Central, Pro7 oder RTL2. Derzeit tourt er mit seinem neuesten Programm „Göttinnen“ durch die Lande. Ab Herbst soll er im Bayerischen Fernsehen das „Kabarett aus Franken“ moderieren. Appelt hat drei Kinder und lebt in Overath. Am Sonntag wird er 47. jbr